

ALEXANDER VEZENKOV

Das Projekt und der Skandal „Batak“

Abstract. „Batak as a Bulgarian lieu de mémoire“ was a relatively modest research project aimed at explaining how and why the village of Batak became the most important symbol for the massacres committed by “the Turks” in 1876. In late April 2007, the project suddenly became extremely infamous because it was presented as a denial of the Batak massacre as such. The present article is a critical overview of the debates among Bulgarian historians at that time, which supported these accusations that in fact were tangential to the project itself. Furthermore, the article examines the main hypotheses of the original project, taking into account all relevant objections against it. The author claims that, although several of the project’s initial hypotheses did not hold, it did contribute to a better understanding of the Bulgarian national memory of the Batak massacre.

Alexander Vezekov ist Historiker und arbeitet in Sofia.

Im Frühling 2007 wurde die bulgarische Öffentlichkeit von der Nachricht erschüttert, dass ein von einer deutschen Stiftung finanziertes Forschungsprojekt das Massaker von Batak im Jahre 1876 leugne. Alles begann am 21. April 2007 mit einem kurzen Kommentar in einer der regelmäßigen Sendungen des Bulgarischen Nationalfernsehens, *Pamet Bălgarska*, moderiert von dem populären Historiker Božidar Dimitrov, dem Direktor des Nationalen Historischen Museums. Die Zeitungen übernahmen die Anschuldigungen in ihren Ausgaben vom 24. April,¹ und das „Projekt Batak“ wurde in den darauffolgenden Tagen zum Hauptthema in den nationalen Medien. Die verschiedenen Fernsehsender informierten in ihren Nachrichtensendungen ausführlich über den Fall und sendeten dramatische Reportagen aus Batak – dem „Ort des Geschehens“. Neben Titelseiten mit reißerischen Überschriften („Massaker von Batak geleugnet!“) räumten die Zeitungen Interviews und Kommentaren einen ausgedehnten Raum ein. An der Verurteilung des Projektes beteiligte sich eine Reihe poli-

¹ Zum Beispiel *Učeni v Germanija otričat Bataškoto klane*, *dir.bg*, unter <<http://dnes.dir.bg/news.php?id=1605288>>, 14.09.2009; Tatjana TASEVA, *Bataškoto klane bilo mit*, *Novinar*, 24.04.2007, unter <http://www.novinar.net/news/batashkoto-klane-bilo-mit_MjIzNjsw.html?qstr=баташкото%20клане>, 14.09.2009; Glasjat gavra sās svetinjata Batak, *Monitor*, 24.04.2007, unter <<http://www.monitor.bg/article?id=117989>>, 14.09.2009.

tischer und gesellschaftlicher Persönlichkeiten (besonders aktiv war hierbei Staatspräsident Georgi Pärvanov), aber auch die leitenden Gremien akademischer Einrichtungen wie der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften und der Sofioter Universität.

Fast umgehend folgten aber auch vollkommen andere Reaktionen – Intellektuelle und Journalisten begannen darauf aufmerksam zu machen, dass es sich um eine riesige, von Medien und Politikern vorangetriebene Manipulation handele, dass hier der Versuch gemacht werde, die Freiheit wissenschaftlicher Forschung einzugrenzen. Hierbei muss erwähnt werden, dass eine solche Position auch von einer Reihe von Wissenschaftlern derjenigen staatlichen akademischen Institutionen vertreten wurde, deren Führungsgremien das „Projekt Batak“ bereits verurteilt hatten.²

Nachdem sich der anfängliche Aufruhr etwas gelegt hatte, gab es einige Versuche, das „Projekt Batak“ etwas nüchterner zu beurteilen, die jedoch zu keinem wirklichen Ergebnis führten. Die anfängliche Erwartung, dass nach dem Abklingen der Skandalstimmung in den Medien eine „ruhige“, „akademische“ Betrachtung des Themas folgen könne, erfüllte sich nicht. Im Gegenteil – jeder neue Versuch einer Diskussion des Projektes führte zu einer Wiederbelebung des Skandals. Ob sich die am Projekt Beteiligten „versteckten“, ob sie sich „wieder zeigten“ – die breite Öffentlichkeit blieb unzufrieden. Das Projekt selbst war noch nicht abgeschlossen, und nach einigen Aufschüben fand die in dessen Rahmen geplante Konferenz nicht statt. Die Auseinandersetzungen in der Öffentlichkeit gerieten zu aneinander vorbei geführten Monologen, bei denen die einen die tatsächlichen oder vermeintlichen Unzulänglichkeiten der Studie aufzählten, während die anderen die Lügen bloßlegten, die über die Studie verbreitet worden waren. Dabei begannen die Stellungnahmen zunehmend mit genervten Ausrufen wie „Ich habe es satt, mich ständig wiederholen zu müssen ...“ oder „Dass diese Leute einfach nicht verstanden haben ...“.

Auch die Erwartung, die entsetzlichen Vorwürfe gegen die am Projekt Beteiligten würden durch die Veröffentlichung des Kataloges³ zu der noch nicht realisierten Ausstellung widerlegt werden, der Ende Oktober desselben Jahres in die Buchhandlungen kam, erfüllte sich nicht. Dies ist trotz allem verständlich: Einerseits haben wissenschaftliche Publikationen ein um ein Vielfaches kleineres Publikum als die Massenmedien und können sich mit deren Einfluss kaum messen. Andererseits hatten die einmal in hohen Auflagen verbreiteten Anschuldigungen tiefe Spuren hinterlassen – auch bei denjenigen, die sich für

² Učeni ot Sofijskija universitet zaštitiha svobodata na izsledovatelite, *Dnevnik*, 26.04.2007, unter <http://www.dnevnik.bg/bulgaria/2007/04/26/334725_ucheni_ot_sofiiskiaa_universitet_zashtitiha_svobodata/>, 14.09.2009.

³ Martina BALEVA / Ulf BRUNNBAUER (Hgg.), *Batak – ein bulgarischer Erinnerungsort*. Ausstellung, Sofia 2007.

Experten hielten. Daher konnte auch das Lesen des Katalogtextes die Meinung derjenigen, die von der Medienkampagne beeinflusst worden waren, meist nicht mehr ändern. Im Gegenteil begann man sogar, den veröffentlichten Katalog als regelrechten Beweis für den böswilligen Charakter des Projekts und das eigensinnige Beharren der Autoren auf ihren irrigen Ansichten anzusehen. Als Ausdruck seines Protests verbrannte ein bulgarischer Staatsbürger das Büchlein sogar öffentlich auf dem Hauptplatz von Ruse.⁴

Als, wenn auch nur am Rande, an der Ausarbeitung des Projektes Beteiligter, und als Mensch, der notgedrungen auch den anschließenden Skandal mitverfolgen musste, möchte ich hier nicht zuletzt meine eigene Meinung darlegen. Ich möchte vor allem zeigen, wie der Skandal die Debatte deformiert und faktisch verändert hat – es ging bei dem Projekt um den Einfluss, den ein Gemälde auf das nationale Andenken an das Massaker von Batak hatte. Ich hoffe, dass es mir gelingt, den analytischen Blick für die wesentlichen Probleme zu schärfen, die sich hinter den emotionalen – häufig sogar hysterischen – Diskussionen um das „Projekt Batak“ verbergen. Beginnen möchte ich zur besseren Übersicht mit einer kurzen Zusammenfassung der historischen Ereignisse, über die während des Skandals immer wieder gesprochen wurde.

Was war tatsächlich in Batak passiert?

Batak ist eines derjenigen größeren Dörfer in den Nordrhodopen, die an der Vorbereitung des Aufstandes gegen die Osmanen im Frühling des Jahres 1876 beteiligt waren – dem sogenannten Aprilaufstand, dessen Niederschlagung einen großen Widerhall in ganz Europa auslöste. Die Kampagne zur Verteidigung der leidenden bulgarischen Bevölkerung bereitete den Boden für den Russisch-Türkischen Krieg von 1877-1878, der wiederum zur Gründung des bulgarischen Staates führte. Aber für die große Bedeutung gerade der Geschehnisse in Batak gibt es noch weitere Gründe – hier also in Kürze das, was man nach dem heutigen Stand der Forschung darüber weiß.

Nachdem sie über den vorzeitigen Ausbruch des Aufstands informiert worden waren, erhoben sich die Verschwörer in Batak in der Nacht von 21. zum 22. April (nach dem damals noch gültigen julianischen Kalender) in offener Rebellion und hielten eine Woche lang ihr Dorf und die Umgebung unter Kontrolle. Ihr Enthusiasmus und ihr Selbstvertrauen hielten bis zu dem Tag, an dem sich der erste wirkliche Gegner zeigte – vom 29. April an war das Dorf von einer Vielzahl ungeordneter Banden unter der Führung des Polizeihauptmanns von Dospat, Ahmed Ağa (Barutinli), umzingelt. Nach den ersten Zusammenstößen und nachdem man am Rande des Dorfes die ersten Brandschatzungen bemerkt

⁴ Eine Fotografie dieser Aktion findet sich im Internet unter <<http://www.bulphoto.com/image.php?img=78667>>, 14.09.2009.

hatte, kamen die Dorfvorsteher und die Mehrheit der Bevölkerung schnell zu dem Schluss, dass es sinnlos wäre, eine direkte Konfrontation zu wagen. Stattdessen versteckte man sich in den eigenen Häusern. Am Abend des 30. April sah sich der Anführer des Aufstandes, Petăr Hadži Gorev, gezwungen, mit einer kleinen Gruppe seiner Anhänger zu fliehen. So endete der Aufstand von Batak.

Das bedeutete indes noch lange nicht das Ende der Geschichte, denn während der darauffolgenden Tage kam es dann zu einer Reihe wesentlich blutigerer Ereignisse. Die Dorfvorsteher, die am 2. Mai die Kapitulation erklärten und ihre Waffen an Ahmed Ağa übergaben, wurden auf besonders grausame Art getötet. Die fast völlig unbewaffnete Bevölkerung versuchte, sich in den soliden Gebäuden des Dorfes zu verstecken: in der Kirche, in der Schule und in einigen Privathäusern. Keiner dieser Zufluchtsorte erwies sich als ausreichend gut befestigt, und während der folgenden zwei Tage wurden die meisten der dort Schutz Suchenden getötet oder gezwungen, sich zu ergeben. Viele derjenigen, die sich bereits ergeben hatten, wurden ebenfalls abgeschlachtet. Am Ende hatte Batak, verglichen mit den anderen Zentren des Aprilaufstandes 1876, ein Vielfaches an Opfern zu beklagen – getötet wurden an die 2.000 Menschen, mehr als der Hälfte der Dorfbewohner. Über diese Ereignisse gibt es ausführliche zeitgenössische Schilderungen. Augenzeugen, wie der amerikanische Diplomat Eugene Schuyler und der amerikanische Journalist Januarius A. MacGahan, beschrieben erschreckende Szenen – ein völlig niedergebranntes Dorf, Hunderte unbeerdigter Leichen, den Schrecken und die Verzweiflung der Überlebenden.⁵ Sogar in den offiziellen osmanischen Berichten wird erwähnt, dass Batak diejenige Ortschaft gewesen sei, die am meisten gelitten habe.⁶

So kommt es, dass Batak, obwohl mittlerweile eine wohlhabende und entwickelte Ortschaft, aus der nicht wenige berühmte Persönlichkeiten stammen, immer noch hauptsächlich als Ort des großen Massakers von 1876 im Gedächtnis der bulgarischen Gesellschaft haften geblieben ist. Das wichtigste Wahrzeichen ist die alte Dorfkirche, in der einige erhaltene Schädel und Knochen der Opfer ausgestellt sind. In der bulgarischen Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts wurden die Geschehnisse allerdings weniger sachlich dargestellt. Einerseits wurde das Thema der Grausamkeiten bei der Niederschlagung des Aufstandes derart ausgebeutet, dass sich die einzigartige Tragödie von Batak im Gesamtbild fast verliert. Was Batak selbst angeht, so sprechen die Historiker dagegen mehr

⁵ Die Berichte beider Augenzeugen finden sich in Januarius MacGahan, *The Turkish Atrocities in Bulgaria*. London 1876.

⁶ Dimităr G. GADZHANOV, *Turski iztočnici za novata ni istorija*, *Sbornik na BAN* 3 (1914), H. 2, 1-69, 35-36.

über den Aufstand und den heldenhaften Widerstand seiner Bewohner als über das Massaker an seiner friedlichen Bevölkerung.⁷

Vom „Projekt Batak“ zum „Skandal Batak“

Wie groß eigentlich der Schritt vom „Projekt Batak“ zum „Skandal Batak“ war, zeigt sich schon in der Tatsache, dass bereits ein Jahr vor dem Skandal die Untersuchung in einer vorläufigen Form der bulgarischen Öffentlichkeit vorgestellt worden war, ohne dass sie irgendeine Reaktion außerhalb des engeren Kreises der Spezialisten hervorgerufen hätte: Martina Balevas Artikel „Wer die Wahrheit über Batak zeigte/sagte“ war Anfang Mai 2006 in der Wochenzeitschrift *Kultura* veröffentlicht worden.⁸ Die zentrale Frage des Projektes lautete: Warum wurde unter den Dutzenden von Dörfern, die im Jahre 1876 Furchtbares erlitten hatten, ausgerechnet Batak zum Symbol für die „türkische“ Grausamkeit? Balevas Hypothese zufolge spielte dabei ein heute fast vergessener polnischer Maler eine Rolle: Antoni Piotrowski, der im Jahr 1892 in Plovdiv sein lebensgroßes Bild „Das Massaker von Batak“ vorstellte.⁹ Mit seiner Entscheidung, ein Bild gerade über das Massaker von Batak zu malen, lenkte er nicht nur erneut Aufmerksamkeit auf das Dorf, sondern erregte wohl zugleich das Interesse einflussreicher Autoren, die zusammen mit dem Massaker auch den Aufstand von Batak schilderten. Darüber hinaus hatte sich Piotrowski einige Jahre zuvor, bei den Vorbereitungen für das Gemälde, offenbar das Dorf angesehen und dort eine Reihe von Fotografien inszeniert, die man danach, ohne zusätzliche Erläuterungen, als fotografische Beweise für die Folgen des Massakers zu präsentieren begann. Besonders interessant ist eine Inszenierung mit Schädeln und Knochen, die im Inneren der Kirche verstreut worden waren. Wenngleich diese Fotografie nicht direkt für die Ausführung des Gemäldes verwendet wurde, nimmt Baleva an, dass gerade mit diesem Bild die Tradition begründet wurde, die erhaltenen Knochen zur Schau zu stellen.

Nachdem der Skandal um das „Projekt Batak“ ausgebrochen war, begann man von verschiedenen Seiten her damit, die Fehler des Projekts aufzuzeigen und strittige Behauptungen innerhalb der Untersuchung zu analysieren, was in der Zusammenstellung wirklich beeindruckend wirkt. Den grundlegenden Hypothesen der Untersuchung werde ich mich noch ausführlicher zuwenden, aber an dieser Stelle muss vor allem betont werden, dass der Skandal eigentlich

⁷ Vgl. Jordan VENEDIKOV, *Istorija na vāstanieto v Batak 1876 g.* Sofia 1929; Jono MITEV, *Nepokornijat Batak*. Sofia 1961; Trendafil KERELOV, *Batak glava ne sklanja*. Sofia 1966; Georgi METODIEV, *Epopejata Batak*. Sofia 1980.

⁸ Martina BALEVA, *Koj (po)kaza istinata za Batak*, *Kultura* 17, 03.05.2006, unter <<http://www.kultura.bg/article.php?id=11756>>, 14.09.2009.

⁹ BALEVA / BRUNNBAUER (Hgg.), *Batak – ein bulgarischer Erinnerungsort* (wie Anm. 3), 30, Abb. 1.

wegen etwas begann, von dem im Projekt selbst nie die Rede war – nämlich wegen des Vorwurfs, das Massaker von Batak werde dort geleugnet. Nachdem jedoch diese Anschuldigung öffentlich geäußert worden war, isolierte man reihenweise Ausdrücke und Behauptungen aus ihrem Kontext, bis sie tatsächlich begannen, skandalös zu klingen.

Zuvor hatte das Projekt verständlicherweise die Museumsangestellten in Batak beunruhigt – denn obwohl dessen Bearbeiter nie in Zweifel zogen, dass das Massaker von 1876 tatsächlich stattgefunden hat, behaupten sie gleichzeitig, die Dorfbewohner seien eigentlich als Resultat eines sozial bedingten Konflikts auf lokaler Ebene getötet worden und nicht, weil sie am Aprilaufstand teilgenommen hatten. Abgesehen von den Museumsangestellten und den Bewohnern Bataks hätte eine solche These eigentlich sowohl den Zorn der konservativeren Historiker als auch derjenigen erwarten lassen, die die grundlegenden Thesen der heutigen bulgarischen Geschichtsschreibung zu dieser Frage akzeptiert hatten. Das Massaker von Batak war im nationalen Andenken sakralisiert worden. Trotzdem erregte diese Interpretation auf nationaler Ebene weder besondere Aufmerksamkeit, noch rief sie irgendwelche extremen Reaktionen hervor. Ein Beleg dafür ist die Stellungnahme des Museums von Batak vom Januar 2007 – in scharfem Ton gehalten, emotional, wenig argumentativ und an vielen Stellen schlichtweg unzusammenhängend, wirft man darin Martina Baleva und dem Projektleiter Ulf Brunnbauer dennoch nirgends ein „Leugnen des Massakers“ vor.¹⁰ An zwei Stellen ist von einer „Unterbewertung“ sowohl des Aprilaufstandes als auch des Massakers die Rede,¹¹ aber die Formulierung „leugnen das Massaker von Batak“ kommt nicht vor. Dementsprechend gab es auch kein größeres gesellschaftliches oder politisches Echo.

Der gesellschaftliche Sprengsatz entzündete sich erst, als – ohne dass die unmittelbare Motivation für die Behauptung zu erklären wäre – auflagenstark verbreitet wurde, das Projekt leugne das Ereignis an sich. Daraus ergab sich eine neue Situation, und die Reaktion kam unverzüglich und massiv. An diesem Punkt ist es dann auch nicht korrekt, von einer „nationalistischen Kampagne“ zu sprechen – einmal derart in die Irre geführt, zeigte die Bevölkerung ein ausgesprochen leidenschaftliches Interesse an dem Thema; man suchte selbst nach zusätzlichen Informationen und kommentierte sie beflissen. Viele sahen in dem Projekt nun eine gut durchdachte antibulgarische Initiative und entrüsteten sich darüber, dass ausgerechnet das Massaker von Batak geleugnet werde; sie führten eine Menge Beweise dafür an, dass das Massaker eine unbestreitbare Tatsache sei und fanden harte Worte, um anzuprangern und zu widerlegen, was niemand je behauptet hatte. Sobald sie einmal den Anschuldigungen Glauben geschenkt hatten, wurden viele zu ihren aktiven Verfechtern. Aus seiner

¹⁰ Stanovište na Istoricheski musej – Batak, 3, 24.01.2007.

¹¹ Ebd., 2 und 6.

eigenen Dynamik heraus übertraf dieser Skandal nicht nur die Bedeutung des Projekts, sondern meiner Meinung nach auch die Erwartungen der Initiatoren der ursprünglichen Medienkampagne. Am Ende wurde über die ganze Hysterie auch in ausländischen, vornehmlich deutschen Medien berichtet, was ein äußerst schlechtes Licht auf Bulgarien warf.¹² Daher wäre es spannend, etwas über die Hintergründe dieser so irrational erscheinenden Dynamik zu erfahren.

Vom „Medienskandal“ zur „professionellen Debatte“

Ich werde hier nicht weiter auf die Geschichte des eigentlichen Skandals eingehen – die eventuelle Erforschung der großen Medienkampagne, ihrer Manipulationstechniken und der massiven gesellschaftlichen Reaktion wäre eine Aufgabe für die Sozialwissenschaften. Ich beschränke mich stattdessen auf die Frage, welchen Einfluss der Skandal auf die Diskussionen der Historiker und der am Projekt Beteiligten hatte. Interessant ist es auch, zu analysieren, ob und wie stark ihre jeweiligen Kommentare von ihren momentanen Emotionen gefärbt gewesen sein mögen. Unabhängig davon, dass der Initiator der Medienhysterie Božidar Dimitrov war – der bei seinen Kollegen als geschickter Manipulator gilt, der sich dem Geschmack der Massen anzupassen weiß – wurden seine Interpretationen am Ende dennoch auch von vielen Fachleuten ernst genommen. Und hier zeigt sich die wirkliche Dimension des Problems: Der völlig unsachliche Vorwurf wurde nicht nur von den extrem nationalistischen Elementen der bulgarischen Gesellschaft akzeptiert, im Gegenteil – ein großer Teil der angeblich gemäßigten Gelehrten und Intellektuellen und auch die breite Öffentlichkeit taten dies.

Es ist offensichtlich, dass es sich bei all jenen Veröffentlichungen, die zu beweisen versuchen, dass es in Batak ein Massaker gegeben habe und dieses kein „Mythos“ sei, nicht um kritische Antworten auf das Projekt Martina Balevas handelt, sondern stattdessen die Behauptungen des Medienspektakels aufgegriffen wurden. Dasselbe gilt auch für die unzähligen Stellungnahmen führender bulgarischer Wissenschaftler, so des Direktors des Instituts für Geschichte an der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften, Georgi Markov, vom 2. Mai,¹³ der Historiker vom Kreis der Zeitschrift *Buditel* vom 24. April,¹⁴

¹² Vgl. beispielsweise Regina MÖNCH, Die Wahrheit lebt gefährlich, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 13.09.2007, 37; Patrick PELTSCH, Aufruf zum Mord, *FOCUS-Online*, 25.10.2007, unter <http://www.focus.de/wissen/bildung/Geschichte/religionskonflikt_aid_136893.html>, 14.09.2009; Marion VON KRASKE / Elke SCHMITTER, Terror um ein Bild, *Der Spiegel*, 19.11.2007, unter <<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-54002227.html>>, 14.09.2009.

¹³ Vgl. beispielsweise das Interview von Liana Pandelieva mit Professor Georgi MARKOV, Sred kostite se krijat mnogo pački, *Monitor*, 02.05.2007.

¹⁴ Klaneto v Batak ne e mit, a realnost, *Buditel* 4 (2007), 1, unter <http://buditel.europressbg.net/online/media/broi_4.pdf>, 14.09.2009.

der Leitung der Akademie der Wissenschaften in Form einer offiziellen Reaktion vom 25. April,¹⁵ des bekannten Historikers Andrej Pantev, der zugleich Abgeordneter der Bulgarischen Sozialistischen Partei ist, in der Zeitung *Trud* vom 26. April,¹⁶ des ebenso bekannten Literaturwissenschaftlers Nikola Georgiev in der Zeitschrift *Monitor* vom selben Tag¹⁷ sowie für eine Reihe weiterer Äußerungen. Es gilt sogar für die Vorlesung von Ilija Todev, des Leiters der Abteilung „Geschichte des bulgarischen Volks vom 15. bis zum 19. Jahrhundert“ der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften, im Zuge einer öffentlichen Sitzung des Wissenschaftsrates des Historischen Instituts, obwohl diese erst am 22. Mai stattfand – einen ganzen Monat nach dem Ausbruch des Skandals.¹⁸ Eine angemessenere Reaktion zeigte der damalige Dekan der Historischen Fakultät der Sofioter Universität (und derzeitige Rektor der Universität), Ivan Ilčev. Er äußerte sich zwar, in Übereinstimmung mit der damaligen öffentlichen Haltung, dem Projekt gegenüber kritisch und misstrauisch, bezog sich dabei aber auf die Unzulänglichkeiten der Untersuchung selbst und nicht auf das, was ihr nur zugeschrieben wurde; auch sprach er sich entschieden gegen die von Medien und Politik geführte Kampagne aus.¹⁹

Den in den Medien gemachten Anschuldigungen folgend sahen die Fachleute in dem Projekt einen Akt der Böswilligkeit und einen Mangel an Achtung gegenüber den Opfern der Tragödie. Im Einklang mit der gesellschaftlichen Stimmung – und im Widerspruch zu der dem wissenschaftlichen Forschen eigenen Tendenz, alles zu hinterfragen – waren sich die Spezialisten schnell einig, dass es „heilige“ Themen gebe, auf welche die Forscher Rücksicht zu nehmen hätten. Auch Ivan Ilčev warnte davor, „an Wunden zu rühren, die noch bluten, die bis zu den bloßgelegten, schmerzenden Nerven reichen“.²⁰ Die Stellungnahme der Leitung der Sofioter Universität vom 27. April präziserte, es gehöre sich nicht, in wissenschaftlichen Forschungsarbeiten, „die Würde und das historische Andenken des bulgarischen Volkes zu verletzen.“²¹ Danach erklärte Ilija Todev die allgemeine Empörung als „erklärlich, vielleicht sogar unvermeidbar, da unvorsichtige Hände unsere Heiligtümer berührt haben“.²²

¹⁵ *Informacionen bjuletin na BAN 12* (2007), H. 5, 6f.

¹⁶ Interview von Mariela Baleva mit Professor Andrej Pantev, *Njakoj iska da vgorči otnošeniata ni s Turcija*, *Trud*, 26.04.2007, 17.

¹⁷ Nikola Georgiev, *Tova sa pǎrvite plodove na vližaneto ni v ES*, *Monitor*, 26.04.2007, 12.

¹⁸ Ilija Todev, *Bataškoto klane – mit ili istorija?*, unter <http://www.ihist.bas.bg/CV/XV-XIX_ITodev/Tezisi_Batak.htm>, 14.09.2009.

¹⁹ Ivan Ilčev, *Za upotrebite na istorijata*, *Sega*, 28.04.2007, unter <<http://www.segabg.com/article.asp?issueid=2632§ionid=5&id=0000901>>, 14.09.2009.

²⁰ Ebd.

²¹ Zitiert nach SU sāšto otreče proekta „Mitāt Batak“, *Monitor*, 28.04.2007, unter <<http://www.monitor.bg/article?id=118512>>, 14.09.2007.

²² Todev, *Bataškoto klane – mit ili istorija?* (wie Anm. 18).

Bezeichnend ist allein schon die Tatsache, dass die Reaktionen der akademischen Institutionen und der führenden Spezialisten im Trubel des Skandals veröffentlicht wurden und für die breiteste Öffentlichkeit angelegt waren, diesen aber keine vertiefte fachliche Auseinandersetzung folgte. Trotz der Aufrufe, das „Projekt Batak“ könne und müsse auf wissenschaftliche Art „niedergeschmettert“ werden,²³ und zwar mit Fakten und Argumenten, hat bis heute keiner derjenigen professionellen Historiker, die sich Ende April 2007 den verurteilenden Kritiken angeschlossen hatten, diesen Schritt getan und den erschienenen Ausstellungskatalog mit den Aufsätzen der Projektteilnehmer einer kritischen Analyse unterzogen. Am Ende reagierten die Historiker, ähnlich wie die große Mehrheit der Bevölkerung, nicht auf das „Projekt Batak“, sondern auf den „Skandal Batak“. Wie sehr es tatsächlich der Skandal war, der die Diskussion selbst unter den Akademikern prägte, zeigt sich auch, wenn man die Äußerungen der führenden Spezialisten mit der einzigen Reaktion vergleicht, die es schon vor Ausbruch des Skandals gegeben hatte, und zwar von Naum Kajčev, Dozent an der historischen Fakultät der Sofioter Universität und heute Konsul der Republik Bulgarien in Bitola, der ansonsten als nationalistisch gesinnter Autor gilt. Seine Entgegnung erschien anderthalb Monate nach dem erwähnten ersten Aufsatz Balevas in der Wochenzeitung *Kultura*.²⁴ Kajčevs Text beschränkt sich darauf, Argumente gegen eine der Hauptthesen Balevas anzuführen. Die tragischen Ereignisse von Batak, so Kajčev, seien während der 1880er Jahre keineswegs in Vergessenheit geraten und hätten bereits zu diesem Zeitpunkt ihren Platz im nationalen Andenken eingenommen. Er weist auf einige Auslassungen und Fehler hin, ohne jedoch Verallgemeinerungen und Wertungen vorzunehmen – und ohne irgendwelche Anschuldigungen hinsichtlich eines wie auch immer gearteten „Leugnens“ zu erheben. Gerade weil diese Entgegnung Kajčevs dem großen Skandal vom April 2007 vorausging, erweist sie sich als wesentlich angemessener in ihrem Ton und ihrer Form als die späteren Aussagen der sonst eher als gemäßigt wahrgenommenen Historiker.

Kurz nach Ausbruch des Skandals gab es auch Reaktionen des Historischen Museums in Batak zum eigentlichen Thema des Projekts, in Form einer kürzeren Stellungnahme im Namen des Museumskollektivs,²⁵ und einer detaillierteren, die von einem Mitarbeiter des Museums, Dimităr Cărpev, geschrieben wurde.²⁶

²³ Interview mit Georgi BAKALOV, „Mităt Batak“ se priceli v pametia na naroda, *Ataka* 662, 22.11.2007, unter <http://www.vestnikataka.com/module=displaystory&story_id=39955&edition_id=662&format=html>, 15.06.2010.

²⁴ Naum KAJČEV, Kak Batak vleze v bălgarskija nacionalen razkaz, *Kultura* 24, 21.06.2006, unter <<http://www.kultura.bg/article.php?id=11928>>, 14.09.2009.

²⁵ Kollektiv des Museums Batak, Mit li sa klanetata v Batak??!!!, unter <<http://www.batak-bg.com/MIT%20BATAK.htm>>, 14.09.2009.

²⁶ Dimităr CĂRPEV, Za naučnija debat i falšifikacijata na istorijata, unter <<http://www.batak-bg.com/DEDAT.htm>>, 14.09.2009.

Von den verurteilenden Überschriften und einigen Wertungen einmal abgesehen, weisen diese Texte insbesondere auf konkrete Fehler und Versäumnisse des Projekts hin. Argumente gegen einzelne Aussagen tauchen zwar auch in anderen Kommentaren auf, sind jedoch anders motiviert – nämlich von der Überzeugung geleitet, es werde böswillig das Massaker von Batak gelehnet oder zumindest seine Bedeutung heruntergespielt. Diejenigen, die durch die Medien von dem Projekt erfahren hatten, lasen es in der Folge allesamt wie durch die Brille der bereits vorgefertigten Meinung, es müsse etwas Verdächtiges daran sein.

„Alles ist für Geld ...“

„*Das ist alles für Geld*“ – mit diesen deutschen Worten (schließlich kam das Geld aus Deutschland) begann der kurze, aber akzentuierte Kommentar eines gemeinhin als fortschrittlich eingeschätzten Historikers und Dozenten der Sofioter Universität, der im Forum *Makedonija* im Internetportal *dir.bg* veröffentlicht wurde. Wenngleich dieses Posting später wieder gelöscht wurde, zeigte es doch deutlich, dass sich die spontane Reaktion der „akademischen Gemeinschaft“ prinzipiell mit derjenigen der „einfachen Leute“ und der „Medien“ deckte. In diesem Falle spielte es noch nicht einmal eine Rolle, um wie viel Geld es sich gehandelt haben soll – zuerst beschuldigte man die Bearbeiter des Projekts, sie hätten riesige Summen erhalten, als sich dies dann nicht bestätigte, prangerte man sie an, sich für beleidigend wenig Geld „verkauft“ zu haben.

Dennoch ist die Frage interessant, warum alle Repräsentanten der offiziellen Wissenschaft darauf bestanden, unbedingt über die Finanzierung des Projekts zu diskutieren. In dem bereits zitierten Interview behauptete beispielsweise Georgi Markov, zwischen den Knochen der Opfer von Batak seien „viele Bündel verborgen“ – viele Geldbündel.²⁷ Ilija Todev dagegen beschwerte sich in seinem Vortrag darüber, dass sich die bulgarische Wissenschaft in einem Zustand des „Knockdown“ befinde – aufgrund ihrer „unverändert mörderisch niedrigen Gehälter“.²⁸ Auch Ivan Ilčev betonte am Schluss seines Artikels in der Zeitschrift *Sega* den finanziellen Aspekt: „[...] wo ist unser Staat, wenn es darum geht, mit Einsatz und Großzügigkeit wissenschaftliche Projekte zu unterstützen, insbesondere auf geisteswissenschaftlichem Gebiet, die die unsrigen, die bulgarischen Werte stärken, sie in Europa vorzeigbar, für Europa stark machen.“²⁹ So verwandelten sich die Vorwürfe der Käuflichkeit schnell in ein Plädoyer für eine großzügigere Finanzierung der „unsrigen“, der bulgarischen Wissenschaft – was in Wirklichkeit „uns, die bulgarischen Wissenschaftler“ bedeutete und vor allem die Kreise meinte, die die erwähnten Beschwerden hervorbrachten.

²⁷ MARKOV, Sred kostite se krijat mnogo pački (wie Anm. 13).

²⁸ TODEV, Bataškoto klane — mit ili istorija? (wie Anm. 18).

²⁹ ILČEV, Za upotrebite na istorijata (wie Anm. 19).

Zwischen den Worten Ilčevs schimmert auch die Überzeugung durch, die Wahrung des einen oder anderen dieser „Werte“ hänge nicht zuletzt davon ab, woher das Geld stamme (die Frage, was genau mit diesen „unsrigen, bulgarischen Werten“ eigentlich gemeint ist, lassen wir hier einmal beiseite). Tatsächlich ist es nicht ohne Bedeutung, dass das Projekt von westeuropäischen akademischen Institutionen finanziert wurde. In der Regel setzen diese sich für eine Darstellung der Vergangenheit ein, die den Einfluss der nationalistischen Geschichtsschreibung zu überwinden sucht. Nationalisten, derer sich auch unter den bulgarischen Historikern manche tummeln, teilen dieses Bestreben nicht, so dass es üblicherweise zu Abwehrhaltungen gegen die Erkenntnisse solcher Projekte kommt. Es ist jedoch wichtig festzuhalten, dass eine Finanzierung durch westliche Institutionen keineswegs das Resultat einer Untersuchung vorherbestimmt und dass bestimmte wissenschaftliche Kriterien immer einzuhalten sind. Anders gesagt, Baleva hätte sich auch um die Finanzierung eines thematisch anderen Projekts bewerben können, das westlichen akademischen Ansprüchen genügt hätte, ohne gleichzeitig die „traditionellen“ Historiker Bulgariens zu verärgern – außer natürlich durch die Tatsache, dass es ihr gelungen war, eine solche Finanzierung zu erhalten.

Die „antibulgarische Verschwörung“ und der Kampf dagegen

Die Frage der ausländischen Finanzierung steht in direktem Zusammenhang mit der Vorstellung, dass es sich bei dem Projekt um eine wohlüberlegte antibulgarische Kampagne gehandelt habe. Man diskutierte sogar darüber, wer denn wohl der Auftraggeber gewesen sei – die Türkei, Deutschland, eine deutsche Firma mit Interessen in der Türkei, oder einfach die dunklen Mächte der Globalisierung. Diese Verschwörungstheorie wurde auch von akademischen Kreisen bereitwillig aufgegriffen. Es ist symptomatisch, dass an der „Entlarvung“ des Projektes als Verschwörung nicht wenige Akademiker und Historiker beteiligt waren, die laut offizieller Unterlagen Mitarbeiter der ehemaligen Staatssicherheit waren, darunter der Direktor des Nationalen Historischen Museums Božidar Dimitrov, Staatspräsident Georgi Pärvanov, der Vorsitzende der nationalistischen Partei *Vatrešna makedonska revoljucionna organizacija* (VMRO, Innere Makedonische Revolutionäre Organisation, IMRO) Krasimir Karakačanov, der Dozent an der Historischen Fakultät der Sofioter Universität Dragomir Draganov sowie Georgi Markov.³⁰

Nachdem sie selbst erlebt hatten, wie sich die Geschichtswissenschaft für politische Ziele instrumentalisieren lässt, übertrugen viele bulgarische Wissen-

³⁰ Offiziell als solche benannt auf der Webseite des Komitees für die Enthüllung und Bekanntgabe der Zugehörigkeit bulgarischer Bürger zur Staatssicherheit und zu den Geheimdiensten der Bulgarischen Nationalen Armee, unter <<http://www.comdos.bg>>, 17.08.2010.

schaftler dieses Modell offenbar auf ihre akademischen Kontrahenten. Dabei bleibt unklar, inwieweit sie selbst von ihren eigenen Verschwörungstheorien überzeugt waren und sind, deren alleinige Funktion es ist, die breite Öffentlichkeit zu beeinflussen. Für Wissenschaftler mit einer solchen Denkweise war es schwer vorstellbar, dass die „provokanten“ Thesen des Projekts das Ergebnis der eigenständigen Wahl einer Doktorandin darstellten, die sich, nach der Art der Veröffentlichung der vorläufigen Ergebnisse und der Anlage des Projekts insgesamt zu urteilen, an einen verhältnismäßig kleinen Kreis von Akademikern richtete, die Periodika zu Kunst und Kultur lesen und sich Ausstellungen ansehen.

Die in den Skandal involvierten bulgarischen Historiker sahen die Wissenschaft selbst nur als ein Mittel im Kampf gegen das „antibulgarische Projekt“, das besser und effektiver als die mediale oder politische Kampagne wirken sollte. Ilija Todev zufolge sollte die bulgarische Geschichtswissenschaft eine „akademische Antwort auf die Provokationen“ eines „erfahreneren, geschlosseneren und motivierteren, aber auch inkorrektoren Gegners“ finden.³¹ In einem späteren Interview in der Zeitung *Ataka*, dem Organ der gleichnamigen nationalistischen Partei, übte der damalige stellvertretende Rektor der Sofioter Universität, der Historiker Georgi Bakalov, Kritik an den öffentlichen Reaktionen gegen das Projekt, bei denen es „zu einer Überexponierung“ gekommen sei, während es ihm zufolge nötig gewesen wäre, dem Projekt „wissenschaftlich“ zu begegnen: „Man hätte doch auch mit wissenschaftlichen Mitteln niederschmetternd kontern können.“³²

Auch andere äußerten die Meinung, dass man die geplante Konferenz hätte durchführen sollen, gerade um in deren Rahmen die Thesen des Projekts widerlegen zu können. Offensichtlich wird die Wissenschaft in diesen „akademischen Kreisen“ Bulgariens immer noch als Mittel im Kampf gegen heimtückische äußere und innere Feinde angesehen, anstatt als Ort für eine sachliche Diskussion widerstreitender Meinungen.

„Die wahren Gelehrten“ und die „professionellen Historiker“

Der spezifische Beitrag der Historiker zur öffentlichen Debatte lag naturgemäß vor allem im Vorwurf mangelnder Professionalität. Da Martina Baleva keine Historikerin ist (sondern eine Kunsthistorikerin), schwang in den Reaktionen gegen sie auch ein gewisses Maß an „Standesdünkel“ mit. Der Hauptkritikpunkt lautete, dass sie die Geschichte nicht ausreichend kenne und dass sie diese auch nicht „professionell“, nämlich auf der Basis von Dokumenten untersucht habe.

³¹ TODEV, Bataškoto klane – mit ili istorija? (wie Anm. 18).

³² BAKALOV, „Mităt Batak“ se priceli v pametta na naroda (wie Anm. 23).

Auf einen engen Bezug zur Quellenbasis beharrte beispielsweise Nikolaj Poppetrov vom Institut für Geschichte der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften in einer Diskussion, die unmittelbar nach dem Ausbruch des Skandales in der Zeitung *Kultura* veröffentlicht wurde: „Ich kann doch nicht irgendwelchen anderen Lektüren zustimmen, außer nach der Lektüre der Quellen. Die Quellen – in ihrem damaligen historischen Kontext.“³³ Nach Poppetrov sprach sich auch Ilija Todev wiederholt dagegen aus, die Geschichte den Händen „arroganter Dilettanten“ zu überlassen, wobei er unter „Dilettanten“ wie er selbst anhand einer Fußnote erläuterte, Leute versteht, „die nicht mit Quellen arbeiten“.³⁴

Kurioserweise verwendete Todev in seiner früheren Studie über Batak zur Zeit des Aprilaufstandes³⁵ selbst nichts anderes als diejenige Sekundärliteratur, insbesondere die Arbeiten von Angel Goranov-Bojčo und Jordan Venedikov, die später auch Baleva auswertete. Einige Male zitierte Todev den Schriftsteller Ivan Vazov, er zitierte sogar aus dem Evangelium, eine Analyse von Quellen oder Dokumenten unternahm er hingegen nicht. Die Darstellungen des Aufstandes und des Massakers von Batak in anderen akademischen Publikationen basieren ebenfalls fast ausschließlich auf Sekundärliteratur. Es ist daher schwer nachvollziehbar, warum in einer solchen Situation der Autorin des Projektes, und innovativen Ansätzen generell, Nachlässigkeit in der Arbeit mit den historischen Quellen vorgeworfen werden kann.

Überhaupt wurden bei der unbekannten jungen Forscherin andere, um nicht zu sagen unfaire Maßstäbe angelegt. So disqualifizierte Ilčev – obgleich selbst Autor interdisziplinärer Untersuchungen – Baleva mit dem Argument, sie sei eine Kunstwissenschaftlerin und „kennt sich zu meinem großen Bedauern einfach nicht aus“,³⁶ wobei er so tat, als ob in dem Projekt überhaupt nicht von einem Gemälde die Rede sei. Die Kritik der professionellen Historiker an Baleva beruhte oft auch auf einem unausgesprochenen Monopolanspruch auf jedwede Forschung zu Themen, die mit der Vergangenheit zu tun haben. Das eigentliche Thema beiseite stellend, ließen sich viele von ihnen zu Generalisierungen gegenüber Kunsthistorikern und Kulturwissenschaftlern hinreißen, die ihre Meinung zu Themen äußern würden, ohne etwas von diesen zu verstehen. So kam es anstelle eines Streitgesprächs unter Spezialisten zu einem Streit darüber, wer überhaupt als Spezialist zu gelten habe. Dabei beschränkte sich das Widerlegen der gegnerischen Seite auf das häufige Wiederholen von unbegründeten Anschuldigungen wie „Pseudowissenschaftlichkeit“ und „Verfälschung

³³ Nikolaj Poppetrov im Rahmen der Debatte Istorijata – nauka ili političeska propaganda, *Kultura* 18, 08.05.2007, unter <<http://www.kultura.bg/article.php?id=12949>>, 14.09.2009.

³⁴ Todev, Bataškoto klane – mit ili istorija? (wie Anm. 18), Anm. 14.

³⁵ Ilija Todev, Batak v Aprilskoto västanie, in: Janko G. JANEV (Hg.), *Istorija na Batak*. o.O. 1995, 110-143.

³⁶ Ivan ILČEV, Skandalät s Batak beše političeski udoben. *Vestnicite säšto sa vinovni*, *E-vestnik*, 05.05.2007, unter <<http://e-vestnik.bg/934>>, 14.09.2009.

der Geschichte“. Charakteristisch für diese Haltung war die bereits erwähnte Stellungnahme der Leitung der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften, wo die Ausdrücke „pseudowissenschaftliche Äußerung“, „einfache pseudowissenschaftliche Werke“ und „weitere Äußerung der Lügenwissenschaft“ gebraucht werden sowie behauptet wird, „die dargelegten Thesen sind vom Standpunkt der Wissenschaft her primitiv, ohne Grundlage und nicht Teil einer wissenschaftlichen Debatte“ und „wieder versucht man, die Geisteswissenschaften, insbesondere die Geschichte, für nichtwissenschaftliche Zwecke zu missbrauchen, was für einen zivilisierten, demokratischen Staat nicht duldbar ist“.³⁷

Die Expertengespräche

Das bisher Gesagte bedeutet keineswegs, dass es ausschließlich hysterische und unangemessene Kommentare gegeben hätte – viele Bulgaren mischten sich gerade deswegen in die öffentlichen Streitgespräche ein, um sich der medialen und politischen Kampagne entgegenzustellen. An dieser Stelle befassen wir uns jedoch nicht mit diesen schon für sich genommen achtenswerten Reaktionen von Bürgern, sondern mit den in diesem Zusammenhang geführten Debatten zwischen den Spezialisten. Für diese ist der Versuch charakteristisch, das Geschehene durch das Prisma bis dahin bereits vorgenommener Untersuchungen zu erklären. So beteiligte sich beispielsweise Ivan Elenkov von der Abteilung Kulturwissenschaften der Sofioter Universität mit Auszügen aus seinem – den Historikern Bulgariens wohlbekannten – Text „Über die Institutionen, die historisches Wissen hervorbringen“ an der Diskussion.³⁸ Als Teilnehmer einer Debatte am Center for Advanced Study, die auch in der Zeitung *Kultura* veröffentlicht wurde,³⁹ begann er sofort, ausgesuchte Passagen aus diesem umfangreichen Werk vorzulesen. Bei derselben Debatte sprach Blagovest Njagulov vom Institut für Geschichte der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften über die Unterscheidung zwischen „Traditionalisten“ und „Innovatoren“ unter den Historikern, wobei er sich auf eine einige Jahre vorher durchgeführte und bereits veröffentlichte Studie berief.⁴⁰

In seiner bereits erwähnten Vorlesung vom 22. Mai 2007 verwertete Ilija Točev, der sich besonders ausführlich mit analogen Themen beschäftigt hat, Teile seiner bereits veröffentlichten Artikel – beinahe die Hälfte der Bibliografie zu

³⁷ *Informacionen bjuletin na BAN* (wie Anm. 15).

³⁸ Eine englische Fassung ist unter <<http://www.cas.bg/uploads/files/Sofia-Academic-Nexus-WP/Ivan%20Elenkov.pdf>> zu finden, 14.09.2009.

³⁹ Ivan ELENKOV im Rahmen der Debatte *Istorijata – nauka ili političeska propaganda* (wie Anm. 33).

⁴⁰ Antoaneta ZAPRJANOVA / Blagovest NJAGULOV / Ilijana MARČEVA, *Istoriografiata meždū primestvenost I promjana, Istoričeski pregled* 61 (2005), H. 1-2, 3-97; DIES. (Hgg.), *Istoričeskata nauka v Bălgaria – săstojanie i perspektivi*. Sofia 2006.

seinem Vortrag bestand aus seinen eigenen Aufsätzen. Balevas Projekt stellte er als Fortsetzung einer von ihm selbst erdachten Tradition einer „Wiedergeburtstheorie“ dar, ein Begriff, den er selbst geprägt hat und der eine negative Einstellung gegenüber der sogenannten bulgarischen nationalen Wiedergeburt bezeichnet: „[...] der Fall hat eine Vorgeschichte. Und daher beginne ich in der weiter entfernten Vergangenheit.“⁴¹ Er präsentierte Interpretationen und Publikationen als „Vorgeschichte“ des Projektes, die dessen Bearbeiterin – Martina Baleva – nicht gekannt hatte, als sie das Projekt ausarbeitete.⁴² Zu diesem Zeitpunkt, einen Monat nach dem Beginn des Skandals, schien sich Todev nicht im Klaren darüber, wer die eigentliche Bearbeiterin des Projekts war, das er bekämpfte: Er sprach vom „aufsehenerregenden Projekt des österreichischen Bulgaristen Ulf Brunnbauer“ und erwähnte Baleva lediglich als Teilnehmerin „von bulgarischer Seite“.⁴³ Nach einer unverhältnismäßig langen Einführung übergang Todev einfach das eigentliche Projekt, um sich gleich der Beantwortung der Frage zu widmen, ob das Massaker von Batak nun „Mythos oder Geschichte“ sei.

Auch andere Forscher fanden im „Skandal Batak“ einen Vorwand, um Fragen allgemeiner Art aufzuwerfen. Nachdem der erste Schock vorüber war, machten viele Experten ihrem Ärger darüber Luft, dass die Streitgespräche und das öffentliche Interesse eigentlich auf die weniger wichtigen Probleme gerichtet seien. Mit ihren nachfolgenden Publikationen und Äußerungen versuchten sie, die Debatte auf die scheinbar bedeutsameren Fragen zu lenken,⁴⁴ leisteten jedoch weder zur Beschwichtigung der öffentlichen Hysterie noch zur Erläuterung des Massakers von Batak und seines Gedenkens einen substantiellen Beitrag. Vielmehr spiegelten sie im Grunde nur die alten ideologischen Gegensätze zwischen „Nationalisten“ und „Traditionalisten“ auf der einen Seite und „modern“ und „liberal“ Denkenden auf der anderen Seite wider, sowie einige persönliche Feindschaften untereinander. Dies trug endgültig dazu bei, dass selbst die Fachleute des Themas überdrüssig wurden, ohne dass man sich wirklich damit auseinandergesetzt hätte. Gleichzeitig wirkte diese Art von Reaktionen für das breitere Publikum, dessen weniger anspruchsvollen Fragen keineswegs genügend Aufmerksamkeit geschenkt worden war, wenig überzeugend.

Schließlich fanden sich während des Skandals viele, die sich über „die beiden extremen Positionen“ entrüstet zeigten und erklärten, „den Einen wie den An-

⁴¹ TODEV, Bataškoto klane — mit ili istorija? (wie Anm. 18).

⁴² Dies geht aus meinen Gesprächen und meiner Korrespondenz mit Martina Baleva im Jahr 2006, also vor dem Skandal, hervor.

⁴³ TODEV, Bataškoto klane — mit ili istorija? (wie Anm. 18).

⁴⁴ Vgl. zum Beispiel Liljana DEJANOVA, Batak – otkrit urok, *Obektiv* 146 und 147 (2007), unter <<http://www.bghelsinki.org/index.php?module=pages&lg=bg&page=obektiv14618>> und <<http://www.bghelsinki.org/index.php?module=pages&lg=bg&page=obektiv14716>>, 14.09.2009.

deren“ entgegnetreten zu wollen. Dies war die Reaktion vieler professioneller Historiker, aber auch gemäßigter Nationalisten, die sowohl das Projekt als auch die hysterische Gegenkampagne anprangerten.⁴⁵ Aber entgegen der herkömmlichen Weisheit lag die Wahrheit in diesem Falle nicht in der Mitte zwischen den beiden „Extremen“. Im Zuge des Skandals entzündeten sich eine Serie von Streitigkeiten – um die Freiheit wissenschaftlicher Forschung und die Verehrung nationaler Heiligtümer, um Toleranz und das nationale Andenken, um extremen und gemäßigten Nationalismus, um das Anerkennen und die neue Lesart der Geschichte, um Wissenschaft und Pseudowissenschaft bis hin zu persönlichen Attacken. Wie hier gezeigt wurde, waren einige offene Verleumdungen von entscheidender Bedeutung für den Charakter der Debatte. Eine „goldene Mitte“ zwischen diesen unterschiedlichen Meinungen finden zu wollen, die man zudem kaum auf zwei Extreme reduzieren kann, wäre vergeblich. Aus diesem Grund kamen auch die Bemühungen zu keinem Resultat, einen „Dialog“ zu organisieren, bei dem „beide Seiten“ angehört werden sollten. Hier soll daher stattdessen versucht werden, in knapper Form zu zeigen, was die Arbeit an dem Projekt umfasste und zu welchen grundlegenden Schlüssen es gelangte.

„Das Projekt ist schlecht ...“

Nach dem Ausbruch des Skandals waren selbst höchst fachmännisch formulierte Meinungsäußerungen bereits von diesem beeinflusst – sei es, indem zumindest einige der in den Medien erhobenen Vorwürfe übernommen wurden, sei es, dass diese widerlegt werden sollten. Das Urteil der professionellen Historiker lautete: „Das Projekt ist schlecht“, und auch viele Gegner des von Medien und Politik geschürten Skandals betonten, dass sie die Freiheit der Meinung und der wissenschaftlichen Forschung insgesamt verteidigten, und nicht das Projekt selbst. Anstatt derart pauschal zu urteilen, erscheint es angemessener zu untersuchen, welche konkreten Mängel festzustellen sind, und ob und in welchem Maße das Projekt dadurch an Wert verliert. Zunächst muss unterschieden werden zwischen der tatsächlichen Forschung (dem Text von Martina Baleva) und dem organisatorischen bzw. finanziellen Rahmen (das Gesamtprojekt mit der Bearbeiterin Martina Baleva und dem Leiter Ulf Brunnbauer). Diese Unterscheidung ist wichtig, weil sich viele der Kritiken am „Projekt Batak“ tatsächlich allgemein auf die Finanzierungsfrage bezogen, was die Aktualität des Themas belegen sollte, aber keine praktische Bedeutung für die Projektarbeit selbst hatte.

Es hatten auch andere Forscher Anteil an dem Projekt – durch Mitarbeit am Katalog zur geplanten Ausstellung sowie auch an der vorgesehenen, letztlich nie

⁴⁵ Vgl. zum Beispiel Milen RADEV, Batak sled Batak, *Mediapool*, 22.11.2007, unter <<http://www.mediapool.bg/show/?storyid=133959&p=13>>, 14.09.2009.

durchgeführten Konferenz. Es muss betont werden, dass alle Texte in diesem Katalog von den Autoren⁴⁶ eigenständig und ohne übergeordnete Koordination oder Einmischung verfasst wurden, wobei auch überarbeitete Versionen bereits anderswo publizierter Aufsätze enthalten waren. Den in diesen Beiträgen enthaltenen Thesen gegenüber wurde fast keine Kritik geübt, so dass wir uns hier auf die Fragen beschränken können, die Martina Baleva in ihrer Untersuchung aufgeworfen hat – darin liegt nämlich der Kern des „Projekts Batak“, und gegen diese richteten sich auch die grundsätzlichen Anschuldigungen des „Skandals Batak“.⁴⁷

Zur Organisation des Projekts

Meiner Meinung nach lag das organisatorische Hauptproblem des Projekts darin, dass es stark auf die Realisierung sichtbarer Endprodukte ausgerichtet war, also auf die Ausstellung mit einem zweisprachigen Katalog sowie auf die Erneuerung der Ausstellung in Batak. Anstatt auf die Untersuchung selbst wurde der Akzent auf die breite Popularisierung ihrer voraussichtlichen Resultate gelegt. Die Dialektik des Projekts hätte eine eingehendere Untersuchung der Vorstellungen erfordert, die in den Jahren von 1876 bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts von dem Massaker von Batak existierten, um so die mögliche Rolle des Künstlers Antoni Piotrowski tatsächlich zu kontextualisieren. Im Sinne gängiger „Projektkultur“ wurde dieser Mangel dadurch scheinbar wettgemacht, dass Beiträge in den Ausstellungskatalog aufgenommen wurden, die bereits zu anderen Anlässen geschrieben und veröffentlicht worden waren.

An zweiter Stelle muss ein Ziel des Projekts erwähnt werden, das nicht einmal annähernd realisiert werden konnte – die vorgesehene Erneuerung der Ausstellung im Historischen Museum von Batak. Obwohl es im Vorfeld bereits Gespräche gegeben hatte, waren diesbezüglich die Vorstellungen der Projektbearbeiterin einerseits und der Museumsleitung in Batak (und ihrer Vorgesetzten in Sofia) andererseits offensichtlich vollkommen unterschiedlich.

Ich würde mich jedoch nicht den Anschuldigungen anschließen, dass das Projekt mit ausgesprochener Überheblichkeit in die Sphäre der bulgarischen Kultur- und Bildungspolitik eingedrungen sei. Vor allem werden hier erneut doppelte Maßstäbe angelegt – die meisten etablierten bulgarischen Wissenschaftler sind auf diesem Gebiet selbst seit langem aktiv, als Verfasser von

⁴⁶ Martina Baleva, Ulf Brunnbauer, Rumen Daskalov, Dimităr G. Dimitrov, Monika Flacke, Evgenija Ivanova, Evgenija Troeva, Alexander Vezenkov.

⁴⁷ Ich beziehe mich vor allem auf ihren Aufsatz im Ausstellungskatalog, aber auch auf eine frühere Version ihrer Studie vom Mai 2006 in der Zeitung *Kultura*, weil dort viele ihrer Hypothesen klarer formuliert sind, vgl. BALEVA, Koj (po)kaza istinata za Batak (wie Anm. 8), sowie auf ihre Replik auf die erwähnte Kritik Naum Kajčevs, vgl. DIES., Hiatusät Batak, *Kultura* 29, 07.09.2006.

Lehrbüchern, als Experten oder Gäste in Fernsehsendungen oder auch als Mitglieder der Expertenkommissionen verschiedener Museen. Stattdessen gälte es, darauf hinzuweisen, dass in einer pluralistischen Gesellschaft die Kulturpolitik kein Monopol der staatlichen Verwaltung und ihrer Beschäftigten (unter denen sich nicht wenige umstrittene Figuren befinden) sein darf – die Initiative von Privatpersonen und NGOs hat hier durchaus ihren legitimen Platz.

Das Forschungsprojekt

Der grundlegende Vorwurf gegen Martina Baleva bezog sich auf ihre angebliche „Unkenntnis der Geschichte“. Streitpunkte waren, ob es überhaupt einen echten Aufstand in Batak gegeben habe (Baleva akzeptierte die Behauptungen einiger Zeitgenossen, dass die Bewohner Bataks nicht gegen die Osmanen rebelliert hätten), wer das Massaker angerichtet habe, und aus welchen Gründen dies geschehen sei, ob man die Ereignisse als einen örtlichen Konflikt ansehen könne (im Projekt wurden dessen lokale Dimensionen betont), ob das Massaker in den Jahren nach 1878 vergessen worden sei, und ob, dementsprechend, erst der polnische Künstler Antoni Piotrowski die Aufmerksamkeit von Neuem darauf gelenkt habe. Diesem letztgenannten interessanten Zusammenhang schien das Projekt übermäßig viel Aufmerksamkeit zu widmen. Einige der ursprünglichen Hypothesen hielten einer wissenschaftlichen Prüfung stand, andere blieben unbewiesen, einige weitere mussten dagegen verworfen werden. Das ist bei fast jeder wissenschaftlichen Untersuchung der Fall. Baleva erklärte allerdings, dass sie ihre Hypothesen in einem relativ frühen Stadium ihrer Arbeit aufgestellt hatte, was sie noch angreifbarer für Kritik machte.

Nach dem Ausbruch des Skandals war von verschiedenen Seiten eine Reihe von Unzulänglichkeiten der Studie aufgezeigt worden – sachliche Fehler, Auslassungen, Fälle ungenauen Zitierens sowie unbewiesene Hypothesen. Ich würde allerdings nicht behaupten, dass alle diese Unzulänglichkeiten offenkundig sind. Bezeichnend ist, dass die meisten der sachlichen Fehler und Auslassungen, die während der Debatte im April und Mai 2007 erwähnt wurden, nicht in der zitierten Stellungnahme des Museums von Batak vom 24. Januar 2007 enthalten gewesen waren, sondern nur in den späteren Äußerungen der Museumsangestellten. Die durch den Skandal hervorgerufene Überempfindlichkeit schärfte die kritischen Blicke, und das Aufzeigen dieser Fehler war, unabhängig von den Motiven der Kritiker, für die eigentliche Untersuchung von großem Nutzen. Was allerdings geschehen würde, wenn man die Texte der Spezialisten, die Baleva kritisierten, selbst einer derart schonungslosen Analyse unterzöge, steht freilich auf einem anderen Blatt. Erfahrungsgemäß werden diejenigen, die sachliche Fehler in den Schriften der etablierten bulgarischen Wissenschaftler hervorheben, unweigerlich als Faktografen und Buchstaben-

fresser disqualifiziert, die angeblich vor lauter Konzentration auf die Details nicht den Sinn des großen Ganzen beurteilen könnten.⁴⁸

Doch einmal ganz abgesehen von den sachlichen Ungenauigkeiten des Projekts möchte ich anmerken, dass die meisten augenscheinlich strittigen Thesen Martina Balevas eigentlich mit in der Wissenschaft verbreiteten Interpretationen kompatibel und einige auch von der traditionellen bulgarischen Ikonografie akzeptiert worden sind. So entspricht beispielsweise Balevas Annahme, dass jedes der im Frühling des Jahres 1876 von Repressalien betroffenen Dörfer zum Symbol des nationalen Martyriums hätte werden können, vollkommen dem Ansatz der offiziellen Geschichtsschreibung, derzufolge es sich bei Batak nur um eine von Dutzenden oder gar von Hunderten von Tragödien handelt.⁴⁹

Die Ergebnisse der bisherigen Forschungen zum „Projekt Batak“ und die folgenden Diskussionen

Nichtsdestotrotz wurde dank des „Projekts Batak“ und der dadurch ausgelösten Diskussionen auch manche Frage geklärt.⁵⁰ Vor allem hat die Forschung Martina Balevas gezeigt, dass die wenigen Fotografien, die mit dem Massaker von Batak in Zusammenhang gebracht werden, in Wirklichkeit Ende der 1880er Jahre gemachte Inszenierungen sind, die dem später vergessenen polnischen Künstler Antoni Piotrowski als Vorlage für sein Gemälde „Das Massaker von Batak“ gedient haben mussten. Die Wahrnehmung der drei erhaltenen Fotografien als authentische Zeugnisse und ihre in unterschiedlichen Publikationen vorgenommene Datierung teils auf das Jahr 1876, teils auf 1878, war ein Missverständnis, das unbedingt aufgeklärt werden musste. Daher ist die Frage in der Tat legitim, wie das Werk des Künstlers Piotrowski rezipiert wurde und wie es eventuell sogar das nationale Andenken an das Massaker von Batak geformt hat.

Wie bereits bemerkt, war Batak wegen der großen Opferzahl unter den im Frühling 1876 von Massakern betroffenen Dörfern tatsächlich ein Ausnahmefall, und diese Tatsache sorgte bereits für sich genommen für seine Bekanntheit. Bataks Eingang in das kollektive Gedächtnis geschah in einem kontinuierlichen Prozess, und bei der Analyse der Publikationen, die dem Massaker von Batak gewidmet sind, lässt sich für Anfang der 1890er Jahre ein eigenartiger Boom feststellen. Damit war die Entstehung der heutigen Erinnerung an „Batak 1876“ jedoch noch nicht an ihrem Ende angelangt. Die gegenwärtigen Vorstel-

⁴⁸ Vgl. zum Beispiel Mihail GRUEV, Javlenie v poznaniето za komunizma, *Kultura* 23 (2506), 20.06.2008, unter <<http://www.kultura.bg/bg/article/view/14400>>, 14.09.2009.

⁴⁹ Vgl. zum Beispiel Nikolaj GENČEV, Bălgarsko vāzraždane. Sofia 1988, 386, 401.

⁵⁰ Auf die mit dem Projekt selbst verbundenen Probleme wird näher eingegangen in Alexander VEZENKOV, Proektāt i skandalāt „Batak“ (Razkaz na edin očevidец), *Anamnesis* 4 (2009), H. 1, 132-203, unter <http://anamnesis.info/fonts/versiq.1.3/journal/flash_journal/broi9-A.Vezenkov/A.Vezenkov.pdf>, 20.06.2010.

lungen von der Geschichte des Aprilaufstandes in Batak wurden erst von der Geschichtsschreibung der Zwischenkriegszeit sowie der sozialistischen Zeit geprägt. Von einer schrittweisen Entstehung einer nationalen Erinnerung an Batak kann nur unter Vorbehalt gesprochen werden. Von Anfang an existierte ein öffentliches Bewusstsein für das Massaker. Was als Erzählung darüber begann und zu Beginn der 1890er Jahre zum Gemeingut einer breiteren Öffentlichkeit wurde, übertrug sich später auf den Aufstand und den von einigen Bewohnern Bataks geleisteten Widerstand.

Das Gemälde des polnischen Malers Antoni Piotrowski trug zur Entstehung und Festigung der Vorstellung bei, es habe sich bei den Ereignissen in Batak um ein Massaker an friedlichen, wehrlosen Menschen gehandelt, und nicht an einer aufständischen Bevölkerung. Piotrowskis Abbildung bleibt dicht am in der Öffentlichkeit verbreiteten Stereotyp, und gerade deswegen ist ihr konkreter Einfluss schwierig zu bestimmen. Sie weicht jedoch von Memoirenschreibern und Historikern ab, die sowohl den Aufstand als auch den Widerstand der Bevölkerung berücksichtigen. Baleva merkt berechtigterweise an, dass der Künstler zwar in seinen Erinnerungen erzählt, wie er in den „Aufzeichnungen über die bulgarischen Aufstände“ von Zahari Stojanov über Batak gelesen habe, aber sowohl die inszenierten Fotografien, als auch sein eigenes Gemälde sind Illustrationen zum schon erwähnten Werk von Januarius MacGahan, dem Autor der damals populärsten Beschreibung der Tragödie.⁵¹ So gesehen sind das Gemälde von Piotrowski und die unter seiner Anleitung entstandenen Fotografien nicht der Anfang einer neuen Tradition, sondern eher ein Spiegelbild der in den 1880er Jahren vorherrschenden Vorstellungen über die Ereignisse des Jahres 1876 in Batak. Und wenngleich das Gemälde im Jahre 1892 ausgestellt wurde, so weicht es doch von den anderen in den Jahren 1891-1892 erschienenen Werken ab, die nicht nur auf das Massaker, sondern auch auf die Aufstände und die Kämpfe um Batak herum eingehen.

Was die Tradition des Andenkens an die Opfer des Massakers von Batak anhand ihrer Schädel und Knochen angeht, so ist es schwer, deren Ursprung festzustellen, doch scheint bisher alles darauf hinzudeuten, dass Piotrowski eine bereits ausgebildete Tradition vorfand, die wohl spontan in den Monaten und Jahren nach dem Massaker entstanden war – das bezeugt MacGahan, der schockierende Szenen schildert, in denen die überlebenden Bewohner Bataks Blumen zwischen die unbeerdigten Knochen ihrer Angehörigen steckten.⁵² Konstantin Jireček, der das Dorf einige Jahre nach der Tragödie besuchte, fand

⁵¹ MACGAHAN, *The Turkish Atrocities* (wie Anm. 5); vgl. MARTINA BALEVA, *Das Bild von Batak im kollektiven Gedächtnis der Bulgaren*, in: BALEVA / BRUNNBAUER (Hgg.), *Batak – ein bulgarischer Erinnerungsort* (wie Anm. 3), 15-47, 35f.

⁵² MACGAHAN, *The Turkish Atrocities* (wie Anm. 5), 30.

die Schädel und Knochen vieler der Opfer in der Kirche aufgereiht.⁵³ Dieses Bild wurde tatsächlich gerade dank verschiedener Fotografien in den darauffolgenden Jahrzehnten ausgesprochen stark popularisiert.⁵⁴ Dagegen hat die unter der Anleitung von Piotrowski im Inneren der Kirche aufgenommene Fotografie⁵⁵ keine besondere Verbreitung erfahren und diente auch nicht als Vorlage für nachfolgende Bearbeitungen des Themas, obwohl sie die früheste erhaltene Aufnahme darstellt und in ihrer Komposition sehr künstlerisch ist.

Mit der Zeit bekam das Ausstellen der Knochen der Opfer eine dauerhafte nationale und politische Bedeutung – auf diese Weise sollte in der bulgarischen Gesellschaft die Erinnerung an die Tragödie der Bewohner Bataks aufrechterhalten werden. Aber tatsächlich gerieten letztere, nachdem sich die „heroische“ Version der Ereignisse von Batak durchgesetzt hatte, in den Hintergrund der Erzählungen von Historikern und Lokalpatrioten. Deren Bemühungen zum Trotz zeigte der Skandal von 2007 jedoch klar, dass die öffentliche Meinung zwar das Massaker von Batak und die Knochen der Opfer sakralisiert hat, über den Aufstand selbst dagegen nicht annähernd so viel weiß und sich darüber auch nicht sonderlich aufregt. Ob absichtlich oder nicht, gerade das Berühren dieses einen Punktes („Massaker von Batak geleugnet“) löste den Skandal aus. Dieser wiederum offenbarte einige interessante Charakterzüge der heutigen bulgarischen Gesellschaft.

Was lässt sich aus dem „Skandal Batak“ lernen?

Die Mehrheit der Wissenschaftler und Intellektuellen erklärte den „Skandal Batak“ zunächst zu einer Aktion der „Politiker“ gegen die „Wissenschaftler“, wobei sie die Hauptverantwortlichen in den extremen Nationalisten und den ehemaligen Mitarbeitern der Staatssicherheit sah. Aber von welcher Seite auch der erste Anstoß für den Skandal gekommen war, die folgende massive Reaktion der Öffentlichkeit zeigte, dass man es hier mit weitverbreiteten Einstellungen zu tun hatte. Zwar manifestierten sich während des Skandals genügend Fälle von extremem Nationalismus und Intoleranz. Das heißt aber nicht, dass es sich dabei nur um das Werk ultranationalistischer Randgruppen handelte, auch wenn diese sich nach Kräften beteiligten. Im Gegenteil – das Charakteristische am Skandal war, dass er breiteste gesellschaftliche Kreise elektrisierte. Eine zentrale Rolle beim Schüren des Skandals spielten auflagenstarke Zeitungen und populäre Fernsehsender, die nichts mit den extremen Nationalisten zu tun haben. Staatspräsident Pärvanov hat während des Skandals mehr Unsinn

⁵³ Konstantin JIREČEK, *Pátuvania po Bălgarija*. Sofia 1974, 516.

⁵⁴ BALEVA / BRUNNBAUER (Hgg.), *Batak – ein bulgarischer Erinnerungsort* (wie Anm. 3), 48f., Abb. 8, 9, 10, 11 und 12.

⁵⁵ Ebd., 31, Abb. 3.

dahergeredet⁵⁶ als die Führer der extremen nationalistischen Parteien. Auch viele gemäßigte Politiker, wie der ehemalige Präsident Petăr Stojanov, zeigten sich entrüstet, vermutlich weil sie nicht richtig verstanden hatten, worum es ging. Das Projekt Batak wurde sogar in einer Erklärung des Gemeinderats der Hauptstadt verurteilt – einer Behörde, der man Ineffektivität, Mangel an Voraussicht und häufige Interessenkonflikte vorwerfen könnte, wohl kaum jedoch Extremismus oder extremen Nationalismus.

Aber selbst Božidar Dimitrov ist, gemessen an den Maßstäben der politischen Landkarte Bulgariens, kein „Extremist“. Zum Zeitpunkt des Skandals war er Mitglied der regierenden Bulgarischen Sozialistischen Partei (BSP) und 2003–2007 einer ihrer Abgeordneten im Gemeinderat der Hauptstadt, am Anfang sogar als Fraktionsvorsitzender der Partei in diesem Rat. 2009 verließ Dimitrov die BSP, wurde unmittelbar danach von der Partei „Bürger für europäische Entwicklung in Bulgarien“ (GERB) zum Kandidaten erhoben, zum Volksvertreter gewählt und gleich darauf auch zum Minister ohne Geschäftsbereich im Kabinett der zur Regierungspartei aufgestiegenen GERB. Die BSP ist in Wirklichkeit die ehemalige Kommunistische Partei Bulgariens, und die GERB hat eine große Zahl von ehemaligen Angestellten des Innenministeriums in ihren Reihen, aber dennoch handelt es sich bei diesen Parteien um den politischen Mainstream in Bulgarien, der zudem wenigstens formal in Europa anerkannt ist – die BSP ist Mitglied der Europäischen Sozialistischen Partei, GERB der Europäischen Volkspartei.

Eine Schlüsselrolle im Skandal spielten die Führungsgremien der offiziellen Wissenschaft in Bulgarien. Wenngleich der Initiator der Medienkampagne, Božidar Dimitrov, als Autor einer Reihe patriotischer Bücher – erwähnt seien hier nur „Die Bulgaren – die ersten Europäer“⁵⁷ und „Die Bulgaren – Die Verbreiter der Zivilisation in der Welt der Slawen“⁵⁸, die unter anderem ins Deutsche übersetzt wurden – von seinen Historikerkollegen oft belächelt wird, so ist er doch ein professioneller, promovierter und habilitierter Historiker. Staatspräsident Georgi Pärvanov ist ebenfalls promovierter und habilitierter Historiker, es deutet jedoch alles darauf hin, dass er sich für seine Stellungnahmen zum Skandal mit

⁵⁶ Einige Beispiele dafür finden sich auf der offiziellen Webseite des Präsidenten: „[...] unsere Kultur ist die Basis der europäischen Zivilisation. Das ist nicht nur meine Meinung. Das ist die Einschätzung von unseren Freunden, von Staatsechfs, von Akademikerkreisen, von der europäischen Gemeinschaft in diesem Moment. [...] Ich habe viele führende Leute Europas getroffen – europäische Staatsmänner, Präsidenten, Premiers, viele Intellektuelle. Sie alle sprechen mit Respekt von der ethnischen und religiösen Toleranz in Bulgarien.“ Izkazvane na prezidenta Georgi Pärvanov na diskusijata „Batak v bălgarskata nacionalna identičnost. Mit i/ili realnost“ unter <<http://www.president.bg/news.php?id=2871&st=0>>, 14.09.2009.

⁵⁷ Božidar DIMITROV, Bălgarite – părvite evropėjci. Sofia 2002, deutsche Fassung Die Bulgaren – die ersten Europäer. Sofia 2003.

⁵⁸ Božidar DIMITROV, Bălgarite – Civilizatori na slavjanskia svjat. Sofia 1993, deutsche Fassung Die Bulgaren – Die Verbreiter der Zivilisation in der Welt der Slawen. Sofia, 1994.

anderen Spezialisten beraten hat. Ob es sich bei ihnen um die besten Vertreter ihres Fachs handelt oder nicht, sei dahingestellt. Jedenfalls repräsentieren sie durchaus den Mainstream der offiziellen Geschichtsschreibung in Bulgarien. Wenn wir dazu noch die Reaktionen der in diesem Artikel aufgezählten Wissenschaftler und akademischen Institutionen berücksichtigen, wird klar, dass die stark emotionale Haltung zur eigenen Vergangenheit und das krankhafte Misstrauen gegenüber „fremden“ Fachleuten und ihrer Arbeit im Bewusstsein der breiten Masse so tief verankert sind, dass auch ein großer Teil der akademischen Gemeinschaft im Land sie teilt.

Aus dem Bulgarischen übersetzt von Doris Klein.